Rebekka Oostendorp

Wohnstandortwahl von Doppelverdienerhaushalten – Möglichkeiten in einer polyzentrischen Stadtregion

URN: urn:nbn:de:0156-3717112

CC-Lizenz: BY-NC-ND 3.0 Deutschland

S. 105 bis 116

Aus:

Hans-Peter Hege, Yvonne Knapstein, Rüdiger Meng, Kerstin Ruppenthal, Ansgar Schmitz-Veltin, Philipp Zakrzewski (Hrsg.)

Schneller, öfter, weiter?
Perspektiven der Raumentwicklung in der Mobilitätsgesellschaft

13. Junges Forum der ARL
13. bis 15. Oktober 2010 in Mannheim

Arbeitsberichte der ARL 1

Hannover 2011

AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG
LEIBNIZ-FORUM FÜR RAUMWISSENSCHAFTEN

Rebekka Oostendorp

Wohnstandortwahl von Doppelverdienerhaushalten – Möglichkeiten in einer polyzentrischen Stadtregion

Gliederung

1 Einleitung: Gesellschaft im Wandel

2 Doppelverdienerhaushalte

2.1 Doppelverdiener – Charakterisierung einer heterogenen Gruppe

2.2 Zunehmende Bedeutung von Doppelverdienerhaushalten

2.3 Doppelverdiener und Wohnstandortentscheidungen

3 Räumlicher Wandel: zunehmende Bedeutung polyzentrischer Stadtregionen

3.1 Merkmale polyzentrischer Stadtregionen

3.2 Polyzentralität und Wohnstandortentscheidungen

3.3 Die polyzentrische Stadtregion Köln/Bonn

4 Ausblick: Wohnstandortentscheidungen von Doppelverdienern in einer polyzentrischen Stadtregion

Literatur

Zusammenfassung

Infolge gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderungen hat der Anteil der Doppelverdienerhaushalte in Deutschland deutlich zugenommen. Aufgrund ihrer verschiedenen Arbeitsplätze haben Doppelverdiener spezifische Anforderungen an einen gemeinsamen Wohnstandort, die in vielen Fällen Kompromisse bei der Wohnstandortwahl erforderlich machen. In polyzentrischen Stadtregionen gibt es eine große Anzahl und Vielfalt an Wohnquartieren und gute infrastrukturelle Verflechtungen. Mit ihren vielfältigen Wohn-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten bieten sie gute Voraussetzungen, sehr unterschiedliche Anforderungen an den Wohnstandort und damit auch die Bedürfnisse von Doppelverdienerhaushalten zu erfüllen. In dem Beitrag werden Wohnstandortentscheidungen von Doppelverdienerhaushalten betrachtet und es wird diskutiert, inwieweit bestimmte Quartiere in polyzentrischen Stadtregionen dieser Gruppe besondere Möglichkeiten bei der Wohnstandortwahl bieten können. Die Region Köln/Bonn dient dabei als Beispiel.

Schlüsselwörter

Wohnmobilität – gesellschaftlicher Wandel – Wohnstandortentscheidungen – Doppelverdiener – polyzentrische Stadtregionen – Region Köln/Bonn

Abstract

As a result of societal and economic changes, the amount of dual-earner households in Germany has risen considerably. Since dual-earners have distinct job locations, they show specific requirements for finding a shared residence. In many cases, compromises in residential location decisions must be found. Polycentric urban regions contain a high number and wide diversity of residential neighbourhoods and good infrastructural connections. With their diverse offerings in the areas of living, working, and leisure, they can provide a solid basis on which to fulfill the specific needs of dual-earner households. This article provides insight into the residential location decisions of dual-earner households. Furthermore, it discusses the meaning of residential neighbourhoods in polycentric urban regions for residential location decisions of this group. The region of Cologne/Bonn serves as an example.

Keywords

Housing mobility – societal change – residential location decisions – dual-earner households – polycentric urban regions – region of Cologne/Bonn

1 Einleitung: Gesellschaft im Wandel

Die aktuellen gesellschaftlichen, ökonomischen und demographischen Prozesse führen zu großen Veränderungen in der Lebens- und Arbeitswelt der Menschen. Dabei sind für diesen Beitrag insbesondere die folgenden Aspekte relevant:

- die mit der Individualisierung der Gesellschaft zusammenhängende Zunahme der Erwerbstätigkeit und Qualifizierung von Frauen (Peuckert 2008: 229 ff., 326 ff.; Läpple/Stohr 2010: 29 f.),
- die Pluralisierung der Lebens- und Familienformen, die sich insbesondere in einem Wandel vom männlichen Familienernährer-Modell zu dualen Familienmodellen zeigt (Peuckert 2008: 23 ff., 87 ff.; Träger 2009: 21 ff.) sowie
- die sowohl zeitliche als auch räumliche Flexibilisierung der Arbeitswelt und damit auch die Flexibilisierung von Arbeitsbiographien (Läpple/Stohr 2010: 30 ff.), die unter anderem zu einem häufigeren Wechsel von Wohnorten führt (Oßenbrügge/Vogelpohl 2010: 65).

Die genannten Entwicklungen zeigen sich unter anderem in einer Zunahme von Doppelverdienerhaushalten, die in ihren unterschiedlichen Ausprägungen zum vorherrschenden Haushaltstyp geworden sind. Darüber hinaus beeinflussen die genannten Veränderungen in der Arbeits- und Lebenswelt in hohem Maße das Mobilitätsverhalten der Gesellschaft einschließlich der Wohnmobilität. Auch hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Städte wird der Bedeutungsverschiebung bei den verschiedenen Familienmodellen sowie den daraus folgenden Veränderungen in den Wohnpräferenzen und der Wohnraumnachfrage eine wichtige Bedeutung zugesprochen (Pohl 2010: 60). Es stellt sich die Frage, welche Anforderungen Doppelverdiener vor dem Hintergrund der erhöhten Mobilität und Flexibilität im Arbeitsleben an einen gemeinsamen Wohnstandort stellen und welche Wohnquartiere diesen Anforderungen besonders gut gerecht werden. In polyzentrischen Stadtregionen lässt sich möglicherweise eine große Anzahl und Vielfalt passender Quartiere finden. Die Region Köln/Bonn kann dabei als Beispiel für eine polyzentrische Stadtregion herangezogen werden. Diesen Beobachtungen und Überlegungen folgend werden in diesem Beitrag Wohnstandortentscheidungen von Doppelverdienerhaushalten

betrachtet und es wird diskutiert, inwieweit bestimmte Quartiere in polyzentrischen Stadtregionen dieser Gruppe besondere Möglichkeiten bei der Wohnstandortwahl bieten können.[1]

2 Doppelverdienerhaushalte

2.1 Doppelverdiener – Charakterisierung einer heterogenen Gruppe

In der Literatur wird die Gruppe der Doppelverdiener nicht immer einheitlich abgegrenzt. In diesem Beitrag werden unter Doppelverdienerhaushalten Paare verstanden, die in einem gemeinsamen Haushalt leben und bei denen beide Partner erwerbstätig sind, unabhängig von ihrer Arbeitszeit, der beruflichen Stellung oder dem Vorhandensein von Kindern (Peuckert 2008: 264). Unabhängig von der genauen Definition muss berücksichtigt werden, dass diese Gruppe sehr heterogen ist. Das junge, karriereorientierte Akademikerpaar gehört ebenso zu dieser Gruppe wie das Beamtenehepaar mittleren Alters, dessen Kinder möglicherweise schon aus dem Haus sind, oder die Familie, die für die Sicherung ihres Lebensunterhalts auf zwei Einkommen angewiesen ist. Daher sind bei der Untersuchung dieser Gruppe weitere Differenzierungen sinnvoll. Zum einen bieten sich Unterscheidungen nach Lebensstilen oder sozioökonomischen Kriterien (z. B. Alter, berufliche Stellung, Vorhandensein von Kindern) an. Um jedoch das Charakteristikum von Doppelverdienern aufzugreifen, dass es sich um zwei berufstätige Personen handelt, ist zum anderen eine differenzierte Betrachtung der Gruppe nach dem jeweiligen Geschlechterarrangement sinnvoll. Unter Geschlechterarrangement wird die Rollenverteilung des Paares insbesondere in Bezug auf das Erwerbsleben verstanden. Dabei lassen sich verschiedene Modelle unterscheiden. Eine Einteilung von Paaren allein auf Basis der Beteiligung am Erwerbsprozess haben Träger (2009) oder Bühler (2001) vorgenommen. Sie identifizieren neben dem traditionellen bürgerlichen Modell mit nur einem (männlichen) Verdiener drei weitere Modelle, die den Doppelverdienern zugeordnet werden können. Unter dem modernisierten bürgerlichen Modell werden dabei Paare verstanden, bei denen der Mann in Vollzeit und die Frau in Teilzeit erwerbstätig ist. Beim egalitär-erwerbsbezogenen Modell sind Frau und Mann in Vollzeit erwerbstätig, während vom egalitär-familienbezogenen Modell gesprochen wird, wenn beide Partner in Teilzeit arbeiten (Bühler 2001: 79 ff.). Die genannten Modelle können auch den vier „Typen raum-zeitlicher Koordination" von Läpple und Stohr (2010: 35 ff.) zugeordnet werden (Pohl 2010: 47 f.), die auch in Hinblick auf Wohnstandortentscheidungen relevant sind. So betrachten sie neben dem Erwerbsmuster auch die Arbeitsteilung bei Aufgaben im Haushalt sowie die Lage und Erreichbarkeit der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Betreuen. Diese Merkmale lassen ebenfalls erahnen, dass sehr unterschiedliche Menschen der eingangs definierten Gruppe der Doppelverdiener zugeordnet werden. Auch bei der Untersuchung der Wohnstandortentscheidungen dieser Gruppe ist daher ein differenzierter Blick wichtig.

[1] Der Beitrag stellt erste Überlegungen zu einem Promotionsvorhaben vor. Er basiert daher nicht auf eigenen empirischen Ergebnissen, sondern setzt sich eher konzeptionell und theoretisch mit der Thematik auseinander. Das Promotionsvorhaben ist eingebettet in das DFG-Projekt „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen", das am Geographischen Institut der Universität Bonn in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) und dem ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung bearbeitet wird.

2.2 Zunehmende Bedeutung von Doppelverdienerhaushalten

Der zunehmende Anteil von Doppelverdienerpaaren an den Haushaltsformen lässt sich unter anderem an Daten zu den Erwerbsmustern von Paaren in Westdeutschland im Zeitraum von 1988 bis 2002 belegen (vgl. Tab. 1). Die Arbeitszeit wird in diesem Fall nach Vollzeit (35 und mehr Stunden pro Woche), langer Teilzeit (21 bis 34,5 Stunden pro Woche) und kurzer Teilzeit (1 bis 20,5 Stunden pro Woche) differenziert (Träger 2009: 76, 97 f.).

Tab. 1: Erwerbsmuster von (Ehe-)Paaren 1988-2002

Erwerbsmuster von (Ehe-)Paaren Westdeutschland 1988 - 2002	1988 Westdeutschland n=1.213		2002 Westdeutschland n=391		2002 BRD Gesamt n=550	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Familienernährermodell	666	**54,9**	171	**43,7**	214	**38,8**
Familienernährermodell Frau	24	2	3	0,8	4	0,8
Doppelkarrieremodell						
Beide Vollzeit	305	**25,1**	113	**28,9**	188	**34,2**
Doppelverdienermodell I						
Mann Vollzeit – Frau kurze Teilzeit	123	**10,1**	49	**12,5**	63	**11,5**
Frau Vollzeit – Mann kurze Teilzeit	2	0,2	3	0,8	5	1
Doppelverdienermodell II						
Mann Vollzeit – Frau lange Teilzeit	86	**7,1**	45	**11,5**	65	**11,8**
Frau Vollzeit – Mann lange Teilzeit	5	0,4	3	0,8	5	0,9
Doppelverdienermodell III						
Beide kurze Teilzeit	--	--	2	0,5	2	0,4
Beide lange Teilzeit	1	0,1	--	--	1	0,1
Mann lange Teilzeit – Frau kurze Teilzeit	1	0,1	--	--	--	--
Frau lange Teilzeit – Mann kurze Teilzeit	--	--	2	0,5	3	0,5

Quelle: ALLBUS 1988, ALLBUS/ISSP 2002; eigene Berechnung; Ruhl et al. 2006: 285

Quelle: eigene Darstellung nach Träger (2009: 98)

Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten Rückgang des traditionell bürgerlichen Modells. Während im Jahr 1988 noch über die Hälfte der Paare (54,9 %) das auch als Familienernährermodell bezeichnete Muster leben, in dem der Mann in Vollzeit arbeitet und die Frau nicht erwerbstätig ist, galt diese Konstellation im Jahr 2002 nur noch für 43,7 % der Paare. Im Gegenzug hat die Bedeutung der verschiedenen Doppelverdienermodelle jeweils leicht zugenommen. Dabei fällt auf, dass insbesondere der Anteil der Erwerbsmuster zugenommen hat, in denen Frauen in Vollzeit oder in langer Teilzeit arbeiten. Die zunehmende Frauenerwerbstätigkeit zeigt sich also nicht nur in einer höheren Erwerbstätigenquote, sondern auch in einer durchschnittlich höheren Wochenarbeitszeit. Bei

mehr als einem Viertel der Paare (28,9 %) sind mittlerweile beide Partner in Vollzeit erwerbstätig (bei Träger als Doppelkarrierepaare bezeichnet) und verfolgen damit ein egalitär-erwerbsbezogenes Modell (Träger 2009: 97 ff., 102 f.).

2.3 Doppelverdiener und Wohnstandortentscheidungen

Nicht nur aufgrund ihrer zunehmenden Anzahl und gesellschaftlichen Bedeutung ist es interessant, Doppelverdienerhaushalte hinsichtlich ihrer Wohnstandortentscheidungen zu untersuchen. Es sind vor allem auch ihre vielfältigen, aus der doppelten Erwerbstätigkeit resultierenden Anforderungen an den Wohnstandort sowie die in vielen Fällen dadurch notwendigen Kompromisse und Abwägungen, die die Besonderheit der Wohnstandortwahl von Doppelverdienern ausmachen. Dabei stellt sich die Frage, ob die Gruppe der Doppelverdienerhaushalte – trotz ihrer Heterogenität – aufgrund ihrer Besonderheit, einen Wohnstandort und verschiedene Arbeitsorte vereinbaren zu müssen, Gemeinsamkeiten in den Kriterien der Wohnstandortwahl aufweist oder inwieweit andere, eher vom Lebenszyklus und Lebensstil beeinflusste Motive entscheidend sind.

Einige Charakteristika von Doppelverdienerhaushalten machen ihre spezifischen Anforderungen an den Wohnstandort deutlich. Zum einen sind sie gekennzeichnet durch zwei Arbeitsorte, die möglicherweise täglich vom Wohnstandort aufgesucht werden müssen (Champion 2001: 673). Sowohl aus den unterschiedlichen Arbeitsorten als auch den Arbeitszeiten ergeben sich Restriktionen und Bedingungen für die Wohnstandortwahl. So kann die notwendige Berücksichtigung der zwei Arbeitsorte des Haushalts dazu führen, dass Doppelverdiener häufig einen Kompromiss bei der Wohnstandortwahl zwischen verschiedenen Standorten finden müssen. Auf räumlicher Ebene trägt das in der Konsequenz zu einem erhöhten Pendelaufkommen und zu einer weiteren Aufweichung monozentrischer Strukturen bei (Kloosterman/Musterd 2001: 625 f.). Im Umkehrschluss kann vermutet werden, dass es in polyzentrischen Stadtregionen eine große Anzahl und Vielfalt an Wohnquartieren gibt, in denen Paare in einer gemeinsamen Wohnung leben und verschiedene Arbeitsorte in der Region erreichen können.

Zum anderen verfügen Doppelverdienerhaushalte über zwei Einkommen. Auch wenn vermutlich viele Haushalte zur Sicherung ihres Lebensunterhalts auf zwei Einkommen angewiesen sind, kann dennoch festgehalten werden, dass sie ein durchschnittlich höheres Einkommen als Haushalte mit nur einem Verdiener haben (Champion 2001: 671). Daraus ergibt sich die Überlegung, inwieweit das höhere Einkommen zu einer leichteren Verwirklichung der Wohnwünsche im Vergleich zu anderen Personengruppen beiträgt.

Darüber hinaus unterliegt die Alltagsorganisation von Doppelverdienerhaushalten je nach Arbeitszeit der einzelnen Partner großen räumlichen und zeitlichen Koordinationserfordernissen, die auch gewisse Anforderungen an den Wohnstandort mit sich bringen. Das gilt vermutlich insbesondere für Doppelverdienerhaushalte mit Kindern, weil das Vorhandensein von Kindern besondere Anforderungen an den Wohnstandort und die Arbeits- und Alltagsorganisation stellt. Der Wohnstandort muss Gelegenheiten bieten, um der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerecht zu werden. So vermutet Pohl (2010), dass egalitär-erwerbsbezogene Familienhaushalte, in denen beide Partner in Vollzeit arbeiten, einen Wohnstandort benötigen, „der eine große raum-zeitliche Nähe zu Infrastruktureinrichtungen jeglicher Art aufweist und eine flexible Gestaltung des Alltags zulässt, so dass Zeitverluste durch Mobilitätszwänge weitgehend reduziert werden können“ (Pohl 2010: 49). Bei der Betrachtung der Wohnstandortwahl von Doppelverdienern ist daher eine Unterscheidung nach dem Vorhandensein von Kindern unbedingt notwendig. Aber auch für Doppelverdienerpaare ohne Kinder gewinnen vor dem Hinter-

grund zunehmend entgrenzter Arbeitszeiten und eines zunehmend flexibilisierten Alltags Wohnstandorte an Bedeutung, die die Alltagsorganisation erleichtern. Daher sind die Ansprüche dieser Personengruppe an ihr direktes räumliches Umfeld von großem Interesse (Oßenbrügge/Vogelpohl 2010: 66).

Studien zum Wanderungsverhalten von Familien und Paaren betrachten häufig die Wanderungsmotive, Wanderungsdistanzen sowie die Auswirkungen der Wanderung auf die Karrieren der beiden Partner im Kontext von Geschlechterrollen. Sie zeigen, dass die Wohnstandortverlagerung häufig an die Karriere des Mannes gebunden ist und gleichzeitig mit einer Verschlechterung des Erwerbsstatus der Frau einhergeht. Die Frau wird zum „tied mover". Mit zunehmender Gleichberechtigung in Partnerschaften gewinnt allerdings auch das Konzept des „tied stayer" für beide Geschlechter an Bedeutung, bei dem davon ausgegangen wird, dass die verstärkte Berücksichtigung der Bedürfnisse des Partners tendenziell zu Immobilität führt (Mincer 1978; Nivalainen 2004; Smits/Mulder/Hooimeijer 2003). Zur Wahl des konkreten Wohnstandortes innerhalb einer Stadtregion in Abhängigkeit von zwei Arbeitsorten wurden verschiedene quantitative Modelle entwickelt, die sich auf ökonomische Nutzenmodelle stützen (Curran/Carlson/Ford et al. 1982; van Ommeren/Rietveld/Nijkamp 1998). Qualitative Studien zu Wohnstandortentscheidungen von Doppelkarrierepaaren (hier definiert als Paare, bei denen beide Partner in hochqualifizierten Positionen tätig sind) stellen fest, dass häufig ein gut angebundener Wohnstandort als Knotenpunkt mit Zugang zu mehreren Arbeitsmärkten gesucht wird („nodal living"), um die Karrieremöglichkeiten für beide Partner zu erhalten (Green 1997; Hardill/Wheatley 2010). Es stellt sich die Frage, inwieweit dieses Vorgehen bei der Suche nach einem passenden Wohnstandort auch für Doppelverdienerpaare auf Quartiersebene innerhalb einer polyzentrischen Stadtregion gilt.

3 Räumlicher Wandel: zunehmende Bedeutung polyzentrischer Stadtregionen

Neben den gesellschaftlichen, ökonomischen und demographischen Veränderungen kann auch ein Wandel in den räumlichen Strukturen beobachtet werden. So ist in vielen Regionen der ehemals klare Gegensatz zwischen Kernstadt und Umland nicht mehr gegeben. Stattdessen wachsen einzelne Städte und Kommunen und ihr Umland zunehmend zusammen, nicht nur in der Siedlungsstruktur, sondern vor allem auch auf dem Arbeits- und Freizeitmarkt und damit in der Wahrnehmung und dem Alltagsleben der Bewohner. Dabei kommt es tendenziell zu einer Spezialisierung der einzelnen Zentren und einer Herausbildung intensiver Verflechtungen zwischen den Teilräumen (Kühn 2001: 408; Champion 2001: 657 f.). Kühn (2001: 410) fasst die Veränderungen der räumlichen Strukturen wie folgt zusammen: „Für die heute demographisch und ökonomisch prosperierenden Regionen Westdeutschlands (...) wird eine Ausdifferenzierung arbeitsteiliger Verflechtungsstrukturen festgestellt, welche die alte Polarisierung zwischen Kernstadt und Umland tendenziell überwinden und einzelne Kernstädte in ein arbeitsteiliges, polyzentrisches regionales Siedlungssystem einbetten."

3.1 Merkmale polyzentrischer Stadtregionen

Die beobachteten Veränderungen in den räumlichen Strukturen können in vereinfachter Form als ein Wechsel von traditionellen monozentrischen Städten zu polyzentrischen Stadtregionen gesehen werden. Der räumliche Maßstab, der Verflechtungsgrad und die Entstehung dieser neuen Strukturen sind dabei sehr unterschiedlich ausgeprägt und führen zu Unterschieden in Form und Zusammensetzung polyzentrischer Regionen. So fehlt

auch weiterhin eine eindeutige Definition von Polyzentralität und klare Abgrenzungskriterien für polyzentrische Regionen (Champion 2001: 663; Musterd/van Zelm 2001: 680).

Dennoch lassen sich einige charakteristische Merkmale für polyzentrische Stadtregionen nennen. Sie werden aus mehreren, historisch und politisch eigenständigen Städten gebildet. Meist handelt es sich um eine geringe Zahl großer Städte zusammen mit einer größeren Anzahl kleinerer Städte. Dabei gibt es keine klar führende Stadt, die in politischer, ökonomischer, kultureller und anderer Hinsicht dominiert, auch wenn eine Stadt die höchste Einwohnerzahl aufweist. Vielmehr stellt jede Stadt Funktionen zur Verfügung, die sich gegenseitig ergänzen, sich aber auch überschneiden können. Darüber hinaus liegen die einzelnen Zentren in einer mehr oder weniger geringen Entfernung zueinander (Kloosterman/Musterd 2001: 628). Das führt dazu, dass polyzentrische Stadtregionen sich in der Regel durch einen hohen Grad der Interaktion und Interdependenz zwischen den einzelnen Städten auszeichnen. So wird beispielsweise ein starkes wechselseitiges Pendleraufkommen als wichtiges Merkmal polyzentrischer Stadtregionen angesehen: „cross-commuting, one of the essential characteristics of polycentricity" (Kloosterman/Musterd 2001: 626). Die auf mehrere Zentren gerichteten und zwischen Zentren wechselseitig bestehenden Verflechtungen lassen sich auch im Freizeitsektor und bei anderen Funktionen erkennen.

Polyzentrische Stadtregionen sind aufgrund ihrer großen Zahl unterschiedlicher Standorte durch eine hohe Angebotsvielfalt und -dichte in allen Bereichen des täglichen Lebens gekennzeichnet. Eine im Allgemeinen hohe Erreichbarkeit und intensive Verflechtungen führen außerdem dazu, dass die vielfältigen Wohn-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten von den Bewohnern der Region in Anspruch genommen werden können. Polyzentrische Stadtregionen können daher als multi-optionale Räume bezeichnet werden. Tendenziell findet dabei eine funktionale Spezialisierung einzelner Standorte statt. Im Zuge dessen können sich auch kleinräumig Quartiere mit spezifischen Standortprofilen herausbilden. Es wird deutlich, dass einige Regionen eine zunehmend polyzentrische Struktur aufweisen. Daher ist es wichtig, gesellschaftliche und räumliche Prozesse, wie zum Beispiel Wohnstandortentscheidungen, vor dem Hintergrund der Merkmale polyzentrischer Stadtregionen zu betrachten.

3.2 Polyzentralität und Wohnstandortentscheidungen

Die veränderten räumlichen Strukturen bringen auch veränderte Rahmenbedingungen für die Wohnbevölkerung mit sich. So wird vermutet, dass Grad und Ausprägung der Polyzentralität in Stadtregionen den Verlauf und das Ergebnis von Wohnstandortentscheidungen beeinflussen (Champion 2001: 658, 667 f.; Musterd/van Zelm 2001: 679). Insgesamt bietet die angesprochene Multi-Optionalität polyzentrischer Stadtregionen und die Vielfalt der Quartiere eine große Auswahl an potenziellen Wohnstandorten für verschiedene Bevölkerungsgruppen und deren Wohnanforderungen.

Bezüglich der Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen wird angenommen, dass in Regionen, die über mehrere Zentren mit jeweils spezialisierten Funktionen verfügen, der Wohnstandort nach der subjektiven Wichtigkeit der Arbeits-, Freizeit- und Versorgungsfunktionen und -orte gewählt wird: „people will need to travel to different places to reach different types of job and amenity. They will therefore try to locate their homes according to the importance that they attach to these various types of facilities" (Champion 2001: 667). Wenn dagegen alle Zentren einer Region mit ähnlichen Funktionen ausgestattet sind und damit die wichtigsten Funktionen an mehreren Stand-

orten verfügbar sind, sind die Restriktionen geringer und es gibt eine größere Auswahl potenzieller Wohnstandorte (Champion 2001: 668).

In der Realität ist diese klare Einteilung von Regionen mit funktionsspezialisierten Zentren und Regionen mit Standorten ähnlicher Funktionen in den meisten Fällen nicht möglich. Daher werden auch die Wohnstandortentscheidungen vermutlich sehr viel komplexer ablaufen. Bei Betrachtung der Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen ist dabei von besonderem Interesse, wie die Wohnwünsche auf Quartiersebene innerhalb der Region nach individuellen Anforderungen und Wünschen realisiert werden. Auch wenn beispielsweise eine Stadt innerhalb einer polyzentrischen Stadtregion keine Arbeitsplätze für die viel umworbene Gruppe der jungen und gut ausgebildeten Arbeitskräfte anbieten kann, so kann sie dennoch durch die Nähe zu anderen Zentren und durch andere Standortvorteile als Wohnstandort für diese Gruppe attraktiv sein.

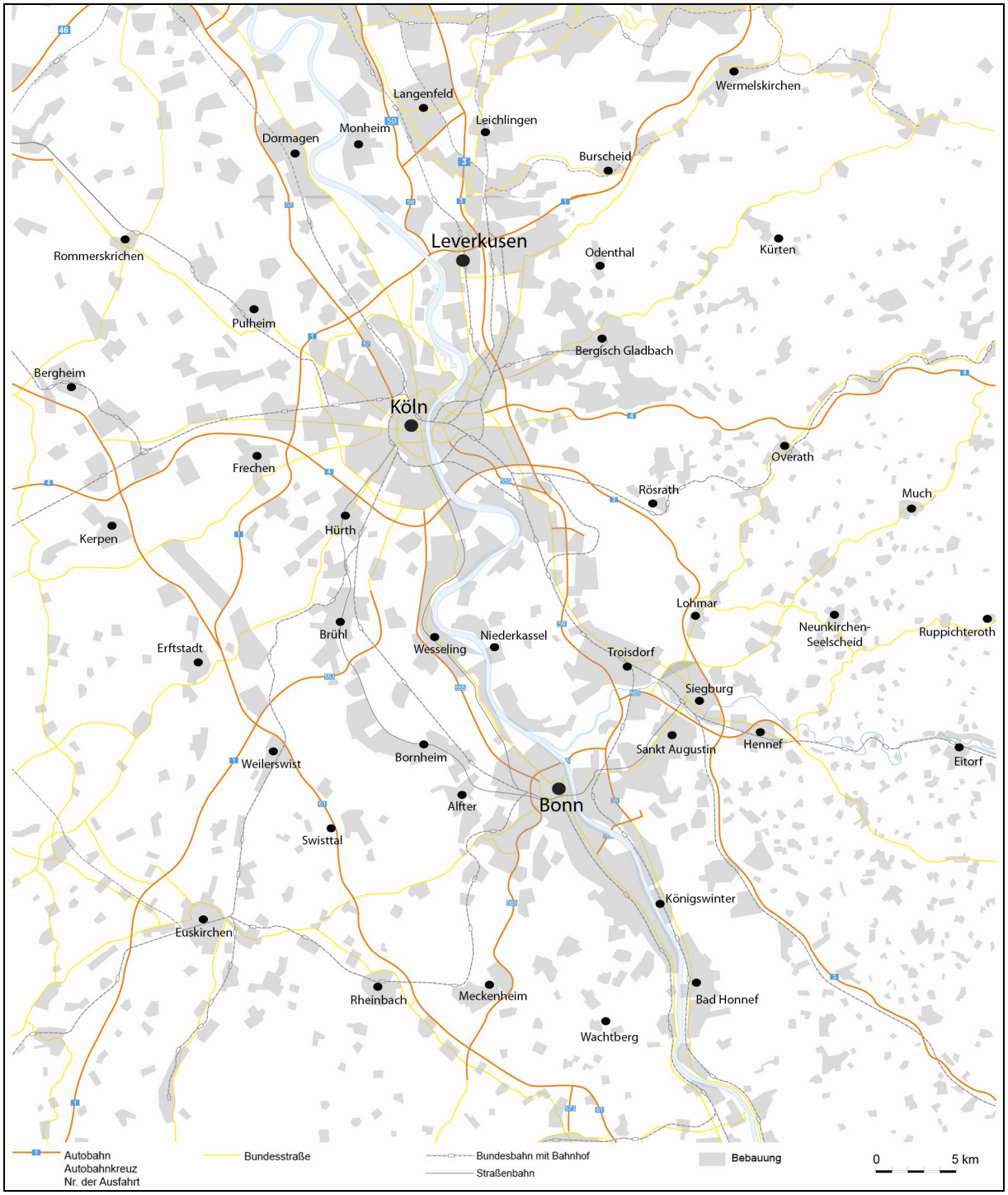
3.3 Die polyzentrische Stadtregion Köln/Bonn

Die aufgeführten Merkmale polyzentrischer Stadtregionen treffen im Allgemeinen auch auf die Region Köln/Bonn zu. Sie setzt sich aus mehreren, historisch und politisch eigenständigen Städten zusammen (zum Beispiel: Köln, Bonn, Leverkusen, Bergisch Gladbach, Brühl, St. Augustin, Siegburg) und verfügt mit den Städten Köln und Bonn über zwei große Zentren (vgl. Abb. 1). Köln hat zwar mit Abstand die meisten Einwohner in der Region, aber durch die politisch-administrativen Funktionen ist Bonn ebenfalls ein wichtiger Arbeitsstandort. Auch die anderen genannten Städte sind als Wohn-, Arbeits- oder Freizeitorte von regionaler Bedeutung.

Die Fahrtzeit mit dem Zug zwischen Köln und Bonn beträgt etwa 20 Minuten und auch das Autobahnnetz ist gut ausgebaut, sodass intensive Verflechtungen zwischen diesen beiden Städten, aber auch zwischen anderen Zentren der Region bestehen. Als Beispiel für die Interaktion und Interdependenz zwischen den einzelnen Städten in der Region können die Pendlerverflechtungen herangezogen werden. Intensive Beziehungen können jedoch auch in den Bereichen Freizeit und Konsum beobachtet werden.

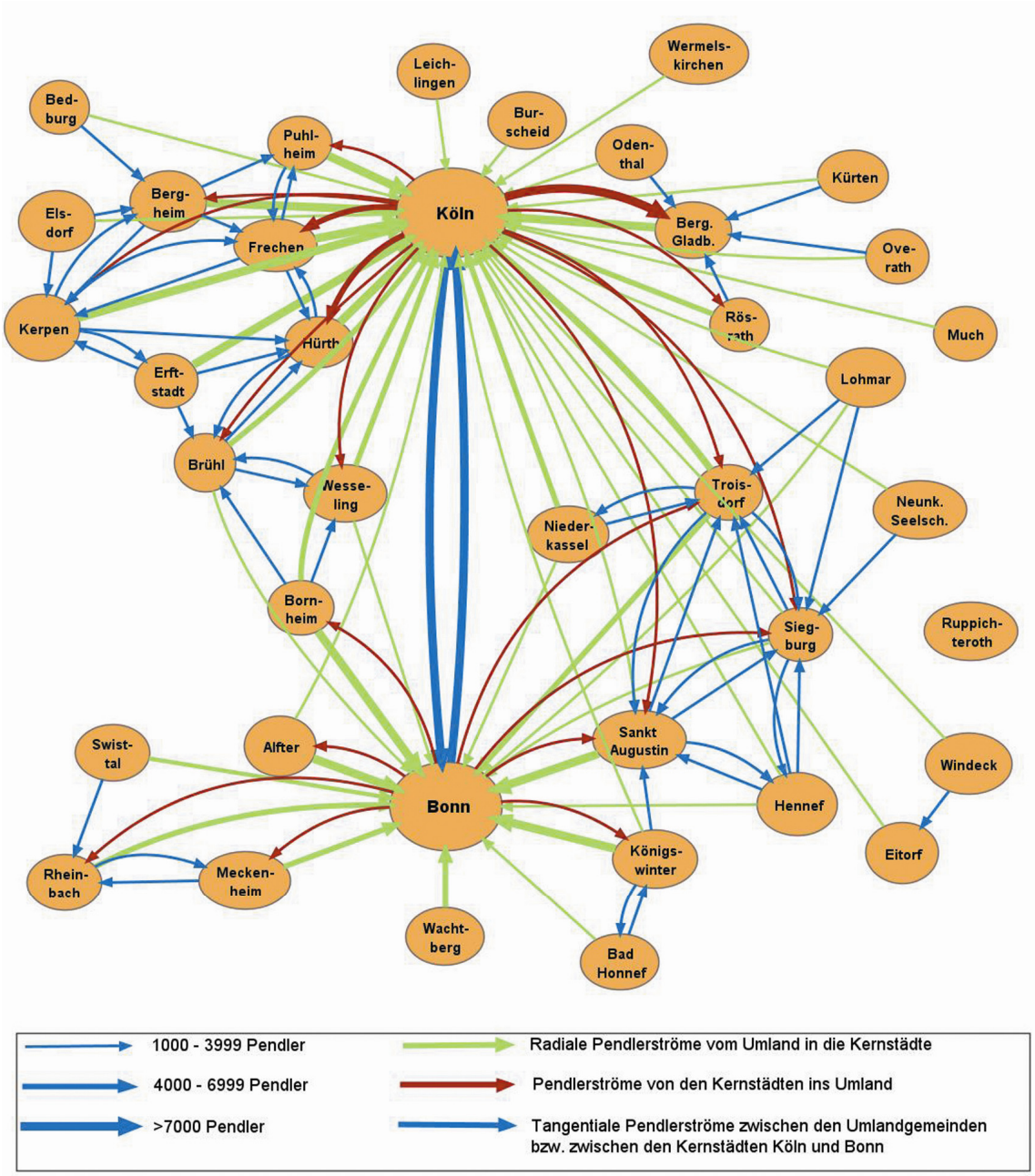
Abbildung 2 stellt in abstrahierter Form die Pendlerverflechtungen in der Region in absoluten Zahlen dar. Daran wird zum einen die starke Konzentration der Pendlerströme aus dem Umland auf die beiden Städte Köln und Bonn deutlich (grüne Pfeile). Außerdem fallen die großen gegenläufigen Ströme zwischen Köln und Bonn auf. So pendelten zum Beispiel im Jahr 2006 nicht nur 13.805 Personen von Bonn nach Köln, sondern gleichzeitig 12.819 Personen – also nur etwa 1.000 Personen weniger – von Köln nach Bonn, was angesichts der unterschiedlichen Einwohnerzahlen beachtlich ist (Daten: IT.NRW). Zum anderen gibt es aber auch viele Personen, die in den Kernstädten Köln und Bonn wohnen und zur Arbeit ins Umland pendeln (rote Pfeile). Gleichzeitig sind außerhalb dieser zwei großen Zentren starke und häufig gegenseitige Pendlerströme zwischen Zentren ähnlicher Größenordnung zu erkennen, so zum Beispiel im Rhein-Sieg-Kreis zwischen Siegburg, Sankt Augustin, Troisdorf und Hennef oder westlich von Köln im Rhein-Erft-Kreis zwischen Kerpen, Bergheim, Frechen, Hürth und Erftstadt.

Abb. 1: Die polyzentrische Stadtregion Köln/Bonn



Kartographie: Geographisches Institut der Universität Bonn

Abb. 2: Pendlerverflechtungen in der Stadtregion Köln/Bonn (2006)



Quelle: Wilmsmeier (2010: 37)

Die Verflechtungen zeigen, dass viele Personen nicht an ihrem Arbeitsort wohnen, sondern sich innerhalb der polyzentrischen Stadtregion ihren Wohnstandort nach anderen Kriterien aussuchen. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Funktionen Arbeiten und Wohnen nicht einseitig auf Stadt und Umland ausgerichtet, sondern auf die gesamte Region verteilt sind. Die polyzentrische Stadtregion gibt also die Möglichkeit, den konkreten Wohnstandort nach den eigenen Präferenzen unter einer Vielzahl von Alternativen in Pendeldistanz zum Arbeitsort auszuwählen. Daran lässt sich auch die Relevanz der räumlichen Struktur der Region für die Wohnstandortentscheidungen von Doppelverdienerhaushalten erahnen, da die Multi-Optionalität der Region die Erreichbarkeit verschiedener Arbeitsorte in der Region ermöglicht.

4 Ausblick: Wohnstandortentscheidungen von Doppelverdienern in einer polyzentrischen Stadtregion

Es wurde dargestellt, dass polyzentrische Stadtregionen mit ihren vielfältigen Wohn-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten und infrastrukturellen Verflechtungen multi-optionale Räume bilden. So gibt es auch auf der Ebene der Wohnquartiere eine große Auswahl und Vielfalt. Damit bieten polyzentrische Stadtregionen wie die Stadtregion Köln/Bonn gute Voraussetzungen, dass sehr unterschiedliche Anforderungen an den Wohnstandort erfüllt werden können und sie damit für verschiedene Gruppen als Wohnstandort attraktiv sind. Außerdem wurde gezeigt, dass Doppelverdienerhaushalte besondere Anforderungen an ihren Wohnstandort haben, die sich vor allem aus den zwei Arbeitsorten ergeben. Die Arbeitsorte können zu Restriktionen bei der Suche nach einem Wohnstandort führen, sodass in vielen Fällen Aushandlungsprozesse und Kompromisse bei der Wohnstandortwahl notwendig sind. In polyzentrischen Stadtregionen gibt es eine große Anzahl und Vielfalt an Quartieren, in denen die Bedürfnisse und Wünsche von Doppelverdienern an den Wohnstandort aufgrund des vielfältigen Angebotes und der guten infrastrukturellen Verflechtungen möglicherweise besonders leicht realisiert werden können. So besteht als wichtige Rahmenbedingung die Möglichkeit, verschiedene Arbeitsmärkte innerhalb einer täglich zu bewältigenden Pendeldistanz zu erreichen.

Wohnstandortpräferenzen werden jedoch vor allem auch durch individuelle Präferenzen bestimmt, die sich aus der Lebenssituation und dem jeweiligen Lebensstil ergeben, sodass das Angebot innerhalb der Region auf Stadt- und Quartiersebene bei der Realisierung der Wohnstandorte von größerer Bedeutung sein kann als die Erreichbarkeit der Arbeitsorte. Die Wohnstandortwahl von Doppelverdienern innerhalb polyzentrischer Stadtregionen soll daher im Rahmen des Promotionsvorhabens am Beispiel der Region Köln/Bonn anhand folgender Forschungsfragen genauer untersucht werden:

- Wie laufen die Such- und Entscheidungsprozesse von Doppelverdienerhaushalten bei der Wohnstandortwahl ab?
- Welche Bedeutung hat die Polyzentralität der Region für die Wohnstandortentscheidung von Doppelverdienerhaushalten?

Anhand dieser Fragen soll ein Beitrag zur Erforschung des komplexen Wirkungsgefüges von Wohnstandortentscheidungen im Kontext sich wandelnder gesellschaftlicher und räumlicher Rahmenbedingungen geleistet werden. Die zunehmende Bedeutung von Doppelverdienerhaushalten aufgrund der beschriebenen Veränderungen in der Lebens- und Arbeitswelt sowie der Wandel in den räumlichen Strukturen, der sich in einigen Regionen in einer verstärkten Polyzentralität ausdrückt, bilden dabei den Rahmen.

Literatur

Bühler, E. (2001): Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz. Zürich.

Champion, A.G. (2001): A Changing Demographic Regime and Evolving Polycentric Urban Regions: Consequences for the Size, Composition and Distribution of City Populations. In: Urban Studies 38, 4, 657-677.

Curran, C.; Carlson, L.A.; Ford, D.A. (1982): A Theory of Residential Location Decisions of Two-Worker Households. In: Journal of Urban Economics 12, 1, 102-114.

Green, A.E. (1997): A Question of Compromise? Case Study Evidence on the Location and Mobility Strategies of Dual Career Households. In: Regional Studies 31, 7, 641-657.

Hardill, I.; Wheatley, D. (2010): Dual Career Couples, Gender and Migration. In: Reuschke, D. (Hrsg.): Wohnen und Gender. Theoretische, politische, soziale und räumliche Aspekte. Wiesbaden, 239-259.

IT.NRW – Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2010): Landesdatenbank NRW. Düsseldorf. Online unter: http://www.landesdatenbank.nrw.de (letzter Zugriff am 01.06.2010).

Kloosterman, R.C.; Musterd, S. (2001): The Polycentric Urban Region: Towards a Research Agenda. In: Urban Studies 38, 4, 623-633.

Kühn, M. (2001): Regionalisierung der Städte. Eine Analyse von Stadt-Umland-Diskursen räumlicher Forschung und Planung. In: Raumforschung und Raumordnung 59, 5-6, 402-411.

Läpple, D.; Stohr, H. (2010): Arbeits- und Lebenswelten im Umbruch – Herausforderungen für die Entwicklung sozialer Infrastrukturen in Stadtquartieren. In: Läpple, D.; Mückenberger, U.; Oßenbrügge, J. (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis. Opladen/Farmington Hills, 27-44.

Mincer, J. (1978): Family Migration Decisions. In: Journal of Political Economy 86, 5, 749-773.

Musterd, S.; van Zelm, I. (2001): Polycentricity, Households and the Identity of Places. In: Urban Studies 38, 4, 679-696.

Nivalainen, S. (2004): Determinants of family migration: short moves vs. long moves. In: Journal of Population Economics 17, 1, 157-175.

van Ommeren, J.N.; Rietveld, P.; Nijkamp, P. (1998): Spatial Moving Behaviour of Two-Earner Households. In: Journal of Regional Science 38, 1, 23-41.

Oßenbrügge, J.; Vogelpohl, A. (2010): Entgrenzte Zeiten – begrenzte Räume: Stadt(teil)entwicklung in raum-zeitlicher Perspektive. In: Läpple, D.; Mückenberger, U.; Oßenbrügge, J. (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis. Opladen/Farmington Hills, 65-88.

Peuckert, R. (2008): Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden.

Pohl, T. (2010): Reurbanisierung als Trend? Folgen des Wandels der raumzeitlichen Alltagsorganisation in Familienhaushalten. In: Läpple, D.; Mückenberger, U.; Oßenbrügge, J. (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis. Opladen/Farmington Hills, 45-64.

Smits, J.; Mulder, C.H.; Hooimeijer, P. (2003): Changing Gender Roles, Shifting Power Balance and Long-distance Migration of Couples. In: Urban Studies 40, 3, 603-613.

Träger, J. (2009): Familie im Umbruch. Quantitative und qualitative Befunde zur Wahl von Familienmodellen. Wiesbaden.

Wilmsmeier, N. (2010): Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen. Eine Untersuchung im suburbanen Raum der Region Köln-Bonn. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Bonn.

Autorin

Dipl.-Geogr. Rebekka **Oostendorp**, Geographisches Institut der Universität Bonn, Arbeitsgruppe Stadt- und Regionalforschung